

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 46

Celje, Sonntag, den 12. Juni 1932

57 Jahrgang

## Die neue deutsche Regierung

Wem keine Partei, sondern nur das Vaterland am Herzen liegt, der hat es ungemein schwer, sich in diesen Tagen mit seinem Urteil und seinem Gefühl zurechtzufinden. Man möchte doch so innig wünschen, daß Deutschland keinen neuen Schaden mehr erleide, und möchte den Männern, die mutig die Verantwortung für die Reichsregierung übernehmen, nicht ihre schwere Aufgabe noch weiter erschweren. Das gilt um so mehr, als sich unter ihnen politische Persönlichkeiten von anerkanntem Format befinden. Zu diesen zählen Freiherr v. Geyl, Freiherr v. Neurath und der Graf Schwerin v. Krosigk. Der General v. Schleicher ist in der Politik wohl mehr Taktiker als Stratege, der Professor Warmboldt wohl mehr Theoretiker als Staatsmann. Den Freiherrn v. Braun und die Herren Gürtner und Elz v. Rübenach wird man ebenfalls nicht unterschätzen dürfen. Sieht man von dem Reichskanzler v. Papen ab, der ja nur als Strohmann für kurze Zeit gedacht ist, so hat man zweifellos ein Reichskabinett von sehr ansehnlicher Qualität vor sich.

Gerade deshalb aber liegt die Frage nahe: Wie kamen diese Männer dazu, in einer so verfahrenen Situation sich zur Verfügung zu stellen, vielleicht sich zu verbrauchen? Eine solche Verschwendung bester Köpfe könnte das an solchen arme Deutschland doch kaum ertragen. Nun, man wird annehmen dürfen, daß die tüchtigsten von ihnen auch dem nächsten Kabinett angehören werden. Eine rein nationalsozialistische Reichsregierung wird, wie auch die Wahlen ausfallen mögen, Hindenburg nicht einsetzen und Hitler schwerlich wünschen. Trotzdem kann bis dahin mancher zu Schaden kommen, dessen Arbeitskraft erst nach der Klärung und Festigung der deutschen Innenpolitik sich voll auszuwirken vermag.

Der Kabinettswechsel kurz vor dem Termin von Lausanne ist, da er jene Klärung noch nicht bringt, zweifellos ein schweres Mißgeschick. Man hat allzu eifrig Innenpolitik statt Außenpolitik getrieben. Das kann sich ein Land in der traurigen Lage des Deutschen Reichs nicht leisten.

Im Wahlkampf wird zweifellos der Vorwurf gegen das Zentrum auftauchen, daß Brüning den Regierungswechsel in diesem Augenblick herbeigeführt und daß seine Partei sich hinter ihn gestellt und dem neuen Kabinett Kampf angefaßt habe. Dagegen dürfte der bisherige Kanzler einwenden: mit dem Dolch im Rücken hätte er nicht nach Lausanne gehen können; deshalb habe er ja von Hindenburg einen Garantieschein verlangt, der ihm verweigert worden sei. Das ist richtig. Aber seine Gegner hatten damit gerechnet, daß die Zentrumsparlei ein Uebergangskabinett dulden würde, hatten vielleicht sogar durch das Vorschieben des Herrn v. Papen auf den Kanzlerposten einen Druck in dieser Richtung ausüben wollen. Das waren schwere Rechenfehler. Die Feindschaft unter nahen Verwandten ist immer die heftigste. Und man kann, wenn man Neuwahlen beschließt, von keiner Partei verlangen, daß sie sich für andere Parteien aufopfern soll.

Die ganze Forderung der Nationalsozialisten nach einem neuen Reichstag ist ja in solcher Zeit und bei einer grundsätzlich antiparlamentarischen Partei ein vollkommener Widerspruch in sich. Jetzt wäre eine ganz starke Präsidialregierung am Platze, die möglichst alle arbeitswilligen Kräfte der Nation zusammenfaßt und Wahlen zu einer neuen verfassungsgebenden Nationalversammlung für das nächste Jahr ankündigt. Dann hätte sich freilich der Reichspräsident zu einer Diktatur unter Aufhebung großer

Teile der Weimarer Verfassung entschließen müssen. Vielleicht war es Dr. Brünings Absicht, ihn allmählich von der Unmöglichkeit eines solchen Schritts zu überzeugen. Aber Hindenburg, der streng an seinem Eid auf die Verfassung festhält, konnte einen so schwerwiegenden Entschluß nicht fassen. Wird ers im Laufe dieses Jahres nicht doch tun müssen? Jedenfalls ist die jetzige Zwischenlösung so ziemlich die ungeeignetste, die es geben konnte, weil sie mit der Aussicht auf Neuwahlen verknüpft ist. Je schneller sie endigt, desto besser wird es sein. Deshalb kann man nur wünschen, daß der Reichstag sofort aufgelöst und neu gewählt wird. Die Weigerung des Zentrums und der Bayer. Volkspartei, dem Kabinett v. Papen Duldung zu gewähren, ist also für die Volksgesamtheit eher nützlich als schädlich.

In der Zwischenzeit wird das Kabinett v. Papen Entschlüsse von größerer Bedeutung überhaupt nicht fassen können. Nach außen fehlt ihm die Autorität, nach innen die Möglichkeit, unpopuläre Maßnahmen durchzuführen, durch die es die Wahlausichten der Parteien zerschlagen würde, mit denen man künftig arbeiten will. In der Tat: die Lage ist so verworren wie noch nie. Man sieht — was bei dieser Zusammensetzung des Kabinetts kein Wunder ist — bereits die gesamte Arbeiter- und Angestelltenchaft sich gegen „die drohende Reaktion“ erheben und muß erwarten, daß die Nationalsozialisten dieser Stimmung Rechnung tragen werden. Selbst ein Bolldiktator könnte ja an ihr nicht vorbeigehen, wäre vielmehr von ihr abhängiger als ein parlamentarischer Minister. Die Gruppen die in erster Linie an dem Sturz des Kabinetts Brüning gearbeitet haben, dürften sehr bald erkennen, daß sie aus dem Regen in die Traufe kommen. Aber vielleicht mußte dies alles, das man so oft vergebens gepredigt hat, einmal praktisch durchgezogen werden.

## Schäfers Klagegedicht

Da droben auf jenem Berge,  
Da steh ich tausendmal,  
An meinem Stabe gebogen,  
Und schaue hinab ins Tal.

Dann folg' ich der weidenden Herde,  
Mein Hündchen bewahret mir sie.  
Ich bin heruntergekommen  
Und weiß doch selbst nicht wie.

Da stehet von schönen Blumen  
Die ganze Wiege so voll.  
Ich breche sie, ohne zu wissen,  
Wem ich sie geben soll.

Und Regen, Sturm und Gewitter  
Verpaß ich unter dem Baum.  
Die Türe dort bleibt verschlossen,  
Denn alles ist leider ein Traum.

Goethe.

## Vom roten Malefiz

Von Anna Wambrecht-Jamer, Graz, 1932

VIII.

Damals bin ich des klaren Denkens unmächtig geworden.

Heute, nach vielen langen Jahren weiß ich, daß sie den Prozeß so rasch betrieben haben, damit

unser Herr auf dem Landtag nicht zu früh von ihrem Treiben erfahren sollte. Ich weiß auch, daß der Politarpus, weil von mir nicht Hilfe zu erwarten war, im Gewand des Wärtels in den Keller ging, und den Mägdlein sagte, daß sie alles gestehen sollten, um der grausamen Verurteilung durch die Folter zu entgehen. Vor dem Feuertode sollten sie bewahrt werden. Mir hat er darum nichts davon gesagt, weil ich in meiner Schwäche, ihm wenig geeignet für sein kühnes Vorhaben erschien. Das war nicht recht von ihm, denn daraus ward der graue Irrtum, durch den sich alles zu Unheil und Verderben wendete.

Denn was ich vom Geständnis meiner Luzia und ihrer Freundin vernahm, da ward ich wankend, weil ich mir den Grund zu solchem nicht erklären konnte, wenn sie schuldlos waren. Ich mochte niemanden mehr sehen und versperrte mich in einer kleinen Kammer unterm Schloßdach, wo sie uraltes Gerümpel aufbewahrten.

Da sah ich unter alten Sesseln mit eingeknickten Beinen ein verstaubtes Pergament liegen. Ich hob es auf und entnahm den Schriftzügen, als ich sie vom Staub gereinigt hatte, daß es aus einer Niederschrift des Sachsenspiegels stammen mochte und von der Stelle handelte, wonach jeder ehrliche Mann, wie auch jedes ehrliche Weib das Recht hatte, einen Verurteilten, wann er sich ihr nach den Satzungen der Ehe vor Gott und Menschen zu Eigen gab, von Galgen, Rad und Scheiterhaufen zu erretten.

Ob ich den Ausweg wohl benützen durfte, da sie doch gestanden hatten? So fraß sich der Zweifel tief in meine Seele.

Am Ende ging ich doch hinunter und erfuhr, daß der Politarp vom Ofen dagewesen sei, und lange Zeit auf mich gewartet hatte. Was konnte der von mir wollen? Ein wilder Grimm gegen ihn erwachte jäh in meinem Herzen.

Wäre meine Luzia nicht allda endlich mit seiner Theres zum Wald gelaufen, so hätte solches nicht geschehen müssen. Und ich ließ in finsternem Dahinbrüten und törichtem Zorn wiederum einen Tag nutzlos und ohne aus dem Wirrwirr meiner Gedanken herauszufinden, verstreichen.

Als ich am nächsten Morgen aus unruhigem Schlummer aufwachte, hörte ich im Hof die Knechte trodene Schritte. Vom Fenster aber sah ich, wie unten vor dem Markt ein paar Männer an zwei breiten Scheiterhaufen schlichteten. Die roten Mittel leuchteten in der Sonne wie Flammen auf dem braunzerstampften Wiesengrunde.

Da trieb mich die Herzensangst aus meiner Einsamkeit hinüber zu den grünen Hängen des Ofen. Es war eine lange mühevollen Wanderung durch unbekannten weglosen Wald, über scharfe Felsen und einsame Waldbänge, wo mir Farn und stachelige Himbeerranken weit über die Hüften reichten, bis ich endlich erschöpft und zerrissen, zum festen Haus des Politarp gelangte.

Das war mit seinen hohen Mauern und wohlverwahrten Fenstern, inmitten des geräumigen

Vielleicht mußte auch den Anhängern der unum-  
schrankten Präsidialgewalt einmal bewiesen werden,  
daß dieses System wie jedes andere seine Schwächen  
und Tücken hat.

Dem greisen Hindenburg soll kein Vorwurf ge-  
macht werden, weil er sich auf solche Ratgeber ver-  
ließ. Bei ihm sind wir gewiß, daß er nur das  
Beste für die gesamte Nation will und sich ebenso-

wenig einem neuen System verschreibt, wie er sich  
dem bisherigen System verschrieben hatte. Die ihm  
das noch vor ein paar Monaten vorwarfen, suchen  
ihn freilich nun auf ihre Methoden festzulegen. Die  
Enttäuschung auf allen Seiten wird nicht ausbleiben.  
Wie gesagt: vielleicht mußte das alles einmal aus-  
probiert werden. Gebe der Himmel nur, daß Deutsch-  
land es aushält!

## Wie steht es um Südtirol?

(Von einem Innsbrucker Mitarbeiter)

Es ist auffallend, wie wenig heute in der  
Öffentlichkeit, ganz besonders auch in der Presse  
von Südtirol die Rede ist. Dieser Umstand könnte  
fast den Anschein erwecken, als ob die italienischen  
Behörden den Druck auf die Bevölkerung Südtirols  
gemildert hätten und diese selbst sich mit der gegen-  
wärtigen Lage abgefunden habe. Aber dieser Schein  
trügt. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß die  
wirtschaftliche und soziale Krise im Reich eine inner-  
politische Hochspannung erzeugt und die Aufmerk-  
samkeit aller Kreise in stärkstem Maße auf sich zieht.  
Und es ist menschlich begreiflich, wenn auch volks-  
politisch nicht ganz ohne Gefahr, daß in einzelnen  
Kreisen die Auffassung vertreten wird, es müsse jetzt  
erst einmal die innere Krise überwunden werden,  
bevor eine zielbewußte Außenpolitik aktiv in Angriff  
genommen werden könne. Umgekehrt darf allerdings  
nicht übersehen werden, daß sich der südtiroler Be-  
völkerung — das sei nur als Tatsache festgestellt —  
wegen solcher Auffassung eine Beunruhigung und  
stellenweise fast eine Enttäuschung bemächtigt hat.  
Wer Gelegenheit hat, sich an Ort und Stelle über  
die Lage in Südtirol zu überzeugen, der wird diese  
Stimmung verstehen. Denn die Lage hat sich gegen-  
über früher nicht im geringsten geändert. Der Druck  
der Behörden lastet ungeschwächt auf der Bevöl-  
kerung, und nichts spricht dafür, das über kurz oder  
lang eine Erleichterung eintreten werde.

Die Lage wird auch heute noch am besten ge-  
kennzeichnet durch die rücksichtslose Unterdrückung des  
deutschen Unterrichts in Südtirol. Gerade in den  
letzten Monaten hat man den deutschen Unterricht  
systematisch, in einer früher nicht gekannten Härte  
verfolgt. Man hat in jeder Gemeinde eine Lehr-  
person als Vertrauensmann aufgestellt. Sie erhielt  
von der Schulbehörde den Auftrag, den deutschen  
Privatunterricht genau zu überwachen und eine  
Wochenmeldung darüber zu erstatten, welche Kräfte  
deutschen Unterricht erteilen, welche Kinder diesen  
Unterricht besuchen, welche Lehr- und Anschauungs-  
mittel verwendet und woher die Gelder für diesen  
Unterricht genommen werden. In jener Lehrkon-  
ferenz hat man als Grund für dieses Vorgehen an-  
gegeben, daß der deutsche Privatunterricht politisch  
sei, weil dort gelernt würde, daß die wirkliche  
Grenze nicht am Brenner, sondern in Salurn wäre

und daß auch aus den verwendeten Lehrbüchern  
solche Deutungen herausgelesen werden könnten.  
Man hat weder für die erste noch für die zweite  
Behauptung einen Beweis zu erbringen vermocht,  
denn die italienischen Behörden, welche schon seit  
Jahren nach solchen Beweisen fanden, wären selbst-  
verständlich mit den schärfsten Mitteln gegen die  
Verantwortlichen vorgegangen. Trotzdem wird diese  
Behauptung verbreitet, um bei den italienischen Lehr-  
personen gegen den deutschen Unterricht Stimmung  
zu machen und die Forderung nach dessen rasstloser  
Aussilgung gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Die Methoden zur Unterdrückung des deutschen  
Privatunterrichtes sind immer die gleichen geblieben.  
Vorladungen vor die Behörde, Drohungen mit  
Handfesseln, Kerker und Inselverbannung, Ab-  
schiebung aus der Gemeinde — alles altbekannte  
Maßnahmen, welche immer und immer wieder an-  
gewendet werden. Dazu gesellt sich das Verbot,  
auch nur eine deutsche Unterrichtsstunde zu erteilen,  
ein Verbot, dessen Einhaltung bei sonstigen Straf-  
verfügungen die Behörde zu erzwingen sucht. Nach-  
dem das italienische Schulgesetz hinsichtlich des  
Privatunterrichtes sehr duldsame Bestimmungen  
enthält, ist die Abstrafung nur mit Hilfe polizei-  
licher Straffunktionen möglich. Die Unzulässigkeit  
allen Deutschen gegenüber ist in letzter Zeit auch  
auf einem anderen Gebiet zum Ausdruck gebracht  
worden, auf dem Gebiet des Sports. Dieses  
Gebiet war noch das einzige, das sich eine gewisse  
Unabhängigkeit bewahren konnte. Schon seit längerer  
Zeit haben nun die Italiener die Bestrebungen der  
Vereinigung deutscher Jungmannschaften im Sport,  
die sich freilich nicht anders ausdrücken konnte als  
im gruppenweisen Wandern und Veranstaltungen  
von privaten Rennen und Spielen, zu unterdrücken  
versucht. — Im Jahre 1927 sind alle deutschen  
Sportvereine aufgelöst und neue Sportvereinigungen  
gegründet worden, die aber ein kümmerliches  
Vereinsleben fristen mußten, da sich die Deutschen  
davon ferne hielten. Die vielen Sportbesitzenden,  
die sich in den Vereinen nicht mehr zusammen-  
finden konnten, schlossen sich außerhalb der Vereins-  
regelung zusammen und so entstand eine Bewegung,  
welche die faschistischen Organisationen nach Aussprache  
eines Italieners zu einem Schattendasein zwang. Um

der deutschen Jugend die Möglichkeit zu nehmen,  
den Sportbetrieb aufrecht zu erhalten, sperrte die Be-  
hörde die Sportplätze. Aber die sportbegeisterte Jugend  
wanderte mit Diskus, Speer und Kugel, im Winter  
mit Skiern auf die Höhen, wo sie ohne behörd-  
lichen Zwang den Sport huldigen konnte. Die Be-  
hörde sah dies mit wachsenden Mißtrauen. Um  
diese Jugend zum faschistischen Sport heranzuziehen,  
berief man eine Versammlung ein, in der man mit  
entgegenkommenden Worten nicht sparte. Da aber  
der deutschen Jugend Garantien für die Ausübung  
des Sports ohne politischen Beigaben (faschistischer  
Gruß, Abzeichen, Zwangsausrüstung bei nationalen  
Anlässen usw.) nicht gegeben wurde, blieb die Ver-  
sammlung ergebnislos. Auch die Drohung mit  
Sperrung der Stühütten waren nicht gefruchtet. Es  
begann nun eine energischere Verfolgung, welche  
jeden Anlaß benützte, um gegen die unbeugsamen  
Sportbesitzenden einzuschreiten. Ein privates Ski-  
rennen oberhalb Hasling war für die Behörde  
dieser Anlaß, um über die dort Sporttreibenden  
empfindliche Geldstrafen (rund 9000 Lire) zu ver-  
hängen und sie daraufhin auf jede mögliche Weise  
in die neuen Sportvereine zu zwingen. Das Gericht  
hat dann die Sportler freigesprochen, aber sie haben  
mittlerweile den faschistischen Sportorganisationen den  
finanziellen Tribut leisten müssen. Die italienischen  
Sportorganisationen werden künftig eine bessere  
Ziffernbilanz aufzuweisen vermögen, aber die  
Zahlung einer Beitraggebühr läßt natürlich lei-  
nerlei Schluß zu auf die innere Einstellung der  
deutschen Jugend zum Faschismus; diese Einstellung  
ist nach wie vor die nämliche, streng ablehnende,  
geblieben. Der neue Meraner Sportklub, der sich  
in Eingliederung unter das faschistische Sportamt  
gebildet hat, hat die rein deutsche Vereinsleitung  
behalten dürfen. Und er hat nun Ruhe vor der  
andauernden Verfolgung.

## Politische Rundschau Inland

### Außerordentliche Sparmaßnahmen in der Staatsverwaltung

Der Finanzminister erließ Vorschriften über die  
Ausarbeitung des Budgetentwurfes für 1933/34.  
In der Einleitung hebt der Minister hervor, daß  
die außerordentlich schweren wirtschaftlichen Ver-  
hältnisse, in denen wir uns befinden, an sich schon  
verlangen, daß die Ausarbeitung des neuen Budget-  
entwurfes nicht im Geiste der strengsten Sparlichkeit  
der Staatsverwaltung erfolge, sondern auch mit  
radikaler Herabsetzung der staatlichen Ausgaben und  
Einführung von außergewöhnlichen Maßnahmen,  
die durch die jetzigen Verhältnisse diktiert werden.  
Die Grundsätze, von denen sich die Regierung bei  
der Ausarbeitung des letzten Budgets leiten ließ,  
haben mit noch größerer Energie durchgeführt zu

Hofes, den eine starke Mauer umgab, wie eine  
kleine Burg zu schauen.

Im Hofe stand der braune Polikarp, umgeben  
von seinen Gesellen. Sie waren alle wohlgerüstet.  
Aber anders als zu froher Jagd. An der Haus-  
wand lehnten schwere Hakenbüchsen, wie ich solche,  
bei uns noch seltene Feuerrohre nur in der Rüst-  
kammer zu Rann gesehen hatte. Auch sonst war  
das Haus anzusehen, als ob es sich zur Abwehr  
vorbereite. Vielleicht auch darum, weil nicht ein  
einziges Frauenzimmer um die Wege war.

Die vier wohlgeputzten Pferde des Polikarp  
wurden am Halfter aus dem Stall geführt. Der  
Polikarp bog sich zu jedem Huf hinab und besah  
sich den Beschlag genau. Dann schüttelte er vorsichtig  
einem jungen Knecht von einer klaren Glühigkeit  
aus einem Longesäß auf die Hand, damit er den  
Gäulen die Fesseln einreibe.

Der Polikarp mochte das Erstaunen aus meinen  
Blicken lesen, daß er sich solcher Hantierung hingab,  
derweil sie unten vor dem Markt die Scheiterhaufen  
aufrichteten. Noch einmal klopfte er einem feurigen  
Eisenschimmel den gebogenen mähnigen Hals.

„Der trägt nur mich und soll heut' zwei Maß  
Hafer kriegen. — Komm' ins Haus, Pfleger!“  
wandte er sich zu mir. Denn er war keiner, der  
lange grüßte und sich klein machte.

Wir setzten uns auf die Ofenbank. Die Stube  
war geräumig und mit allem nötigen Geräte wohl  
bestellt. In der Ecke unter dem Herrgottswinkel  
stand ein hohes Doppelbett sorgsam geschichtet, an

dessen plump geschnittenen Holzleiten die blaue und  
rote Farbe, damit manche Blümlein und ein großes  
Herz gemalt waren, noch feucht glänzte.

Der Polikarp mochte meinem Blick gefolgt sein.

„Bis jetzt hab' ich auf dem Heu geschlafen  
oder auch sonst herum. Weiß selber nicht mehr wo.  
Aber von morgen schlaf' ich da drinnen oder unten  
auf dem Kirchhof!“ sagte er und stellte Brot und  
Salz und einen Krug Wein vor mich.

„Wie könnt Ihr nur so reden, Polikarpus?  
Wißt Ihr denn nicht, was sie jetzt vor dem Markt  
zu Landsberg tun?“

„Freilich weiß ichs. Bin darum auch nicht  
müßig.“

„Vermeinet Ihr mit Wehr und Waffen wider  
das Unheil aufzustehen, das uns von rechts wegen  
widerfährt?“

„Ein Recht, das Unheil schafft, ist kein Recht,  
sondern sein Affe!“ fuhr er auf und seine Augen  
blitzten zornig.

„So höret, Polikarp, im Namen aller Heiligen,  
laßt Euch ersagen, es gibt kein Aufstehen wider das  
Recht, das geschworene Richter gesprochen haben.  
Kommt mit mir hinab und laßt uns um Gnade  
flehen. Dies ist das einzige Mittel, das uns frommt.  
Auch besteht nach altem Recht im Reich, vielleicht  
auch in den Erblanden der Brauch, daß die  
Berurteilte, durch einen rechtschaffenen Mann, der  
sie zur Ehe nimmt, vom Henker gelöst werden  
kann. Solches bedenkt und eilt hinab...“

Er schaute mich so merkwürdig an. Wie Mit-  
leid lag in seinen braunen Augen, die sonst gerne  
lachten, sich jetzt aber tiefenst auf mich richteten.  
„Wir werden nicht bitten, Pfleger, auch nicht auf  
dem Scheiterhaufen mitverbrennen. Hier auf dem  
Ofen sollt ihr mit mir zugleich die Hochzeit halten,  
wenn wir sie den roten Anechten entreißen.“

Da fiel mir wiederum das Geständnis vor  
dem Richter ein, Anstand und Herkommen, Eid  
und Pflicht. „Ihr wollet Euch ehelich mit einer  
verbinden, über der nach römischem Recht der Stab  
gebrochen ward?“

„Was ist mir der geschriebene Buchstabe, wenn  
sie in Wahrheit schuldlos ist? — Ich kann Euch  
nicht in so wohlgelesenen Worten Rede stehen, wie  
Euresgleichen, aber an einer Geschichte, die wirklich  
geschehen ist, kann ich zeigen, was ich meine und  
was uns das Leben lehrt, das doch zuletzt über  
allen geschriebenen Blunder recht behält. Wie klug  
der Polikarpus reden konnte! Das hätte ich dem  
braunen Jäger nimmer zugetraut. Heute noch lehrt  
mir jedes seiner Worte wieder! Von meinem Vater  
hast du schon gehört. Er stand in dem Rufe mehr  
zu können als andere. Daß er Kugeln für sein  
Feuerrohr gegossen, die nach seinem Wunsch ans  
Ziel geflogen sind, weil er zu schießen verstand,  
das weiß ich wie jeder andre. Er hat als Kriegs-  
mann viele Länder gesehen und ward auf falschen  
Verdacht hin duech viele Jahre eingekerkert und  
sah seine Freiheit erst wieder, bis die Herren  
starben, denen er im Weg gewesen. Er ist in unser

werden. Sie haben den Zweck, einerseits nur unbedingt notwendige staatliche Bedürfnisse zu umfassen und andererseits die unumgängliche Anpassung an die wirtschaftlichen Verhältnisse zu ermöglichen, so daß der neue Budgetentwurf tatsächlich die wirtschaftlichen Kräfte des Staates nicht überschreitet.

## Jugoslawische Delegation für Lausanne

Die jugoslawische Delegation für die Reparationskonferenz in Lausanne, deren Tagung am 16. Juni beginnt, hat folgende Mitglieder: Delegationsführer Ministerpräsident und Außenminister Dr. Marinković, Delegierter Außenministergehilfe Fotić. Sachverständige: Dr. Milan Todorović, Beograd, Rat im Außenministerium Martinac, Beograd, und Abteilungschef Matjašić (Zentralamt für Arbeiterversicherung), Zagreb. Sekretäre Kosta Pavlović und Dr. Miloš Radošević.

## Ausland

### Die neue deutsche Regierung und die Reparationen

Der deutsche Außenminister von Neurath hat bei seiner Verabschiedung im auswärtigen Amte eine ausführliche Denkschrift überreicht, in der die Gründe auseinandergesetzt werden, warum Deutschland keine Reparationen mehr zahlen könne. Man betrachtet dies als Anfang der außenpolitischen Aktion Papens für die Streichung der Reparationen.

### Pakt Pfrimer—Hitler

Die Blätter veröffentlichen den Wortlaut des Übereinkommens, das Dr. Pfrimer und Hitler abgeschlossen haben. Das Übereinkommen legt u. a. ein gemeinsames Vorgehen bei Wahlen fest, wobei Heimwehr und Nationalsozialisten in bestimmten Bezirken gemeinsame Kandidaten aufstellen würden. Indessen teilt das Pressebureau der Nationalsozialisten mit, daß es sich zunächst bloß um den Plan eines Übereinkommens handle, während endgültig noch nichts beschlossen sei. Von anderer Seite wieder erfährt man, was auch der „Abend“ meldet, daß Dr. Pfrimer eine lebhaftere Aktion entwickelt habe, um ein möglichst enges Zusammengehen zu erzielen.

### König Carol reist nach Polen

Mitte August begibt sich der rumänische König Carol nach Polen, um das Ehrenkommando des 22. polnischen Infanterieregimentes in Sieblce zu übernehmen. Die amtliche Einladung wurde König Carol durch den Chef des polnischen Generalstabs General Gonsiorowski überreicht. Das Ehrenkommando des 22. Infanterieregiments erhält der rumänische König, da Marschall Piłsudski zum Kommandanten des 16. Infanterieregiments in Galiceni ernannt wurde.

Von Blähbals mit beklemmendem Atmen, schweren Sehen und unangenehmer Empfindung, befreit ständiges Trinken des Sifaler Mineralwassers.

Land gekommen und ward vom Vater unsres Grafen auf den Otrug gesetzt, wo er ein braves Weib und spät den Frieden des eigenen Herdes gefunden hat. Zu aller Zeit aber sagte er, daß der ein ganzer Kerl sei, der durch die Hölle menschlicher Grausamkeit gegangen ist, ohne daß ihm ein Haar versengt worden wäre. So mein' ich, Pfleger, wärs auch mit der Theres und der Luzia. Geredet ist genug. Nimm morgen zwei Reiterpistolen unter deinen langen Rock und halte das beste Reitpferd aus dem Stalle bereit, dann tu genau wie ich.

Er hob seinen Zinnbecher und wollte mit mir anstoßen. Mir erschienen seine Worte ungeheuerlich. Was sollte mir, dem geschworenen Beamten meiner Grundherrschaft, der tolle Rat des Sohnes eines gebückten Landsknechtes von der Türken Grenze, der Freikugeln ausgesendet hatte, die selber Teufelsblendwerk waren? Ich stand auf und ging.

„Nicht bitten, Pfleger! Nicht warten! Tu so wie ich und schau auf ein schnelles Roß! Dann wird alles gut sein.“

So hat der Polikarp mir nachgerufen.

Die wüsten Stunden, die ich daheim verbrachte und zu keinem Entschluß gelangen konnte, da mir die Pflicht verbot, den Lauf der Amtshandlung zu hemmen und wider das Gesetz zu tun.

Unten vor dem Markt waren die Scheiterhaufen fertig aufgestellt. Die schwarzbraunen Glühe, von Pech übergossen, glänzten im Abendsonnenschein. Sie waren nach der neuen, jüngst aus Graz gekommenen Malefizordnung hergestellt.

LEBENDIGES HAAR  
WILL RICHTIG GEPFLEGT SEIN!



Gewöhnliche Seife ist nur für die Wäsche das Richtige — das lebendige Haar aber braucht zur Pflege das milde, sodafreie Elida Shampoo. Nur so bleibt es immer gesund . . . behält seinen schimmernden Glanz . . . und läßt sich stets leicht frisieren!

JEDE WOCHE KOPFWASCHEN MIT  
**ELIDA SHAMPOO**

### Auflegung einer großen inneren Anleihe in Rußland

Der Rat der Volkskommissäre hat am 9. Juni eine Verordnung erlassen, mit welcher er eine innere Anleihe von 3600 Millionen Rubel ausschreibt. Mit diesem Betrage will die Regierung den Fünfjahresplan vollenden. Die Anleihe ist in zwei Abschnitte geteilt und zwar solche auf 10 Jahre zinslos, jedoch mit Gewinnten verlost werden, und in 10% Abschnitte, welche ebenso in 10 Jahren amortisiert werden.

### Aus Stadt und Land

Der Fremdenverkehr in Slowenien gestaltete sich in den letzten vier Jahren folgendermaßen: 1928 34.195, 1929 51.969, 1930 135.893 und 1931 115.824. Im vergangenen Jahr besuchten unter anderen Ljubljana 48.040 Personen, Bleib 15.913, Celje 11.411, Rog. Slatina 6821, Kranjska gora 4915, Ročevje 3268, Ptuj 3179, Dobrna 2773, Novo mesto 2619, Rateče 2022, Kranj 1743, Boh. Bistrica 1704, Laško 1379, Catež 1146, Dobje 1144, Rimste toplice 1050, Jezersko 807, Trzin 805 und Radenci 696 Personen. Von den

In der Diensthofenlaube, nicht weit von meinem Fenster, im Ruchelgarten, zechten und lärten die Hentersknechte. Es waren ihrer nächst dem Freimann, drei von irgendwo gekommen.

Es war ihnen eine Butte mit Wein heraufgestellt worden, weil ihnen, der Unehrl' halber, kein herrschaftlicher Bedienter oder Unterthan aufwarten wollte. Gar der Halterbub' und der tiefsinnige Regla, der die heimlichen Gelasse auszuräumen hatte, wollten davon nichts wissen.

Derweil die scheidende Sonne an der Stubenwand immer röteren Schein malte, kamen mir über Recht und Unrecht seltsame Gedanken.

Ich nahm Papier und Feder und schrieb solches nieder: „Mit jedem Unrecht, das wir begehen, schaffen wir ein neues Wesen, das sich fortpflanzt, sich verhundertsacht und zuletzt als fremdes Unrecht zu uns wiederkehrt. So schlagen wir uns selbst, wenn wir an andern sündigen.“

Den Bogen hab' ich sorgsam gefaltet, wie ichs dereinst von meinem Meister lernte und durch ein Knechtsbüblein, das sich just vorüber drückte, an den Wendtseifen geschickt.

Der ließ mir alsbald durch den Büttel Antwort sagen, ich solle derartiges Getu bei Seite lassen, widrigenfalls als sicher anzunehmen sei, daß die Luzia mich behext und um den Verstand gebracht habe, wofür ihr denn morgen vor der Verbrennung noch die rechte Hand abgeschlagen werden müßte, da solche neuerlich erwiesene Schuld auf diese Weise zu bestrafen sei.

Fremden waren 81.218 Personen Jugoslawen und 34.606 Ausländer, darunter 12.080 Oesterreicher, 6585 Reichsdeutsche, 5640 Tschechoslowaken, 4367 Italiener, 2132 Ungarn, 451 Franzosen, 447 Engländer, 458 Personen aus den Balkanländern, 426 Polen, 282 Skandinavier, 973 aus anderen Staaten Europas, 608 Nordamerikaner, 42 Südamerikaner, 91 aus Asien, 19 aus Afrika und 5 aus Australien. Heuer ist wegen der verschärften Wirtschaftskrise und der Devisenvorschriften ein weiterer Rückgang des Fremdenverkehrs zu erwarten. Im vergangenen Jahr ist die Zahl der ausländischen Besucher gefallen, die Zahl der jugoslawischen Gäste unverändert geblieben.

**Schnee in Slowenien.** In den Kamniter Alpen ist Schnee gefallen. Stellenweise schneite es auch in den Tälern, doch taute der Schnee bald wieder. Die Temperatur ist empfindlich gefallen.

**Hitzewelle in Südserbien.** In Südserbien herrscht große Hitze. In Gjevgejlja wurden dieser Tage um 2 Uhr nachmittags 41 Grad Celsius im Schatten gemessen.

**Kinderaufenthalt an der Nordsee.** Wie alljährlich vermittelt die Steiermärkische Arbeitsgemeinschaft in Graz auch heuer Kindern einen Erholungsaufenthalt an der Nordsee. Der betreffende Transport geht am 6. Juli von Graz ab. Die Kinder werden im Westerland auf Sylt untergebracht. Der Aufenthalt einschließlich der Reisetage dauert etwa 4 1/2 Wochen. Die Kosten für die Unterkunft, Verpflegung (5 Mahlzeiten täglich), pädagogische Betreuung, ärztliche Überwachung und die Heim- und Rückreise ab Graz mit Schnellzug betragen Schilling 235. Eltern, die ihre Kinder beteiligen wollen, mögen sich sofort in der Schriftleitung melden, da am 15. Juni d. J. die Anmeldefrist abläuft.

**Neue Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeitskatastrophe.** Wir verweisen auf das Angebot im heutigen Inseratenteil der Firma Heim-Industrie „Regentin“ Inhaber J. Kalisch Maribor, Trubarjeva 2. Die Strickmaschine „Regentin“ bietet allen Arbeitslustigen eine neue, dauernde, hohe monatliche Verdienstmöglichkeit, was in den heutigen Krisenzeiten durch jedermann mit Interesse begrüßt werden dürfte. — Die Firma versendet auf Wunsch genaue Prospekte.

**Bei Gallen- und Leberleiden.** Gallensteinen und Gelbsucht regelt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Verdauung in geradezu vollkommener Weise. Klinische Erfahrungen bestätigen, daß eine häusliche Trinkkur mit Franz-Josef-Wasser besonders wirksam ist, wenn es, mit etwas heißem Wasser gemischt, morgens auf nüchternen Magen genommen wird. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

## Celje

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 12. Juni, müssen die Gottesdienste entfallen, da Pfarrer May in Ljubljana amtiert. Die Kinder versammeln sich um 10 Uhr im Pfarrhaus.

**Todesfall.** Am 8. d. M. verschied nach kurzer Krankheit Herr Baron Marion von Müller-Hörnstein, Bezirkshauptmann i. R. Er war der letzte österreichische Bezirkshauptmann und gelangte an diese Stelle im Jahre 1908, die er bis zum Umsturz im Jahre 1918 inne hatte. Dann wurde er pensioniert, verblieb jedoch in unserer Stadt. Das Leichenbegängnis findet am Samstag, dem 11. Juni um 5 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus statt.

**Einweihung der pravoslavischen Kirche des Hl. Sava.** Das Programm der Festlichkeiten für die am 19. Juni stattfindende Einweihung ist folgendes: Am 18. Juni um 14.28 Ankunft Sr. Heiligkeit des serbischen Patriarchen und 3 Bischöfe, unter denen der zuständige Diözesanbischof Herr Dr. Maximilian Hajdin, Bischof von Plaski und Administrator der Zagreber Metropole. Auf dem Bahnhof Begrüßung im Namen der Kirchengemeinde durch den Präsidenten Herrn Oberst Drag. Puric, im Namen der Stadtgemeinde durch den Bürgermeister Herrn Dr. Gorican, im Namen der staatlichen Gewalt durch den Bezirkshauptmann Herrn Hubad. Nach der Begrüßung begibt sich das Publikum voraus zur Kirche, während sich Patriarch und Bischöfe mit Automobilen zur Kirche begeben, wo sie der pravoslavische Pfarrer, Herr Man. Cudic begrüßt. Nach kurzem Gebet begibt sich S. Hg. zurück in seine Appartements im Hotel Union (Celski dom), wo er von 16 Uhr an Huldigungsdeputationen in Audienz empfangen wird. Am 18. Uhr begibt er sich zur Abendandacht in die Kirche. Am 19. Juni (Sonntag) um 8.30 Uhr Beginn der Einweihungsfeierlichkeiten mit einer Prozession um die Kirche, woran das feierliche Hochamt (Arhijerejska liturgija) sich anschließt. Während des Gottesdienstes singt der Serbische Gesangverein aus Zagreb, unserem Publikum schon wohlbekannt von früheren Sv. Sava-Feiern her. Nach Schluß der kirchlichen Feierlichkeiten ca. 1.30 Uhr Bankett im großen Saale des Narodni dom. Abends desselben Tages um 20.30 Uhr Konzert des Cillier Gesangvereines (CPD) zugunsten der Kirche Sv. Sava im großen Saale des Hotel Union, darauf anschließend Unterhaltung mit Militärmusik in allen Räumen des Hotels. Am 20. morgens Abreise Sr. Heiligkeit und Gefolge nach Ljubljana zur feierlichen Grundsteinlegung der pravoslavischen Kirche.

**Ein Eucharistischer Kongreß** für die Dechanten Nova cerkev, Konjice, Smarje, Rozje, Braslovce und Lasko findet Sonntag, den 26. d. in Celje statt. Vormittags findet eine Messe unter freiem Himmel am Glavni trg statt, nachmittags aber eine große eucharistische Prozession durch die Straßen der Stadt.

**Nachklänge zum Feuerwehrfeste.** Bei den Aufräumarbeiten nach dem Feuerwehrfest wurden in den Festräumen folgende Sachen gefunden: 1 Herrenhut, 1 Damenschirm, 1 Damen-Stoffgürtel, 1 Sockelabzeichen, 1 Abzeichen S. R. D., 1 Haarkamm, 1 silberner Detel ohne Glas einer Uhr oder eines Medaillons, 1 Zigarettenabzieher, 1 Damentaschentuch. Die Verlustträger mögen die Gegenstände in der Feuerwehrlanze zwischen 7 und 9 Uhr abends beheben. Rechnungen über gelieferte Waren oder irgend welcher Arbeitsleistung, welche sich auf das Feuerwehrfest beziehen, mögen bis 15. d. M. vorgelegt werden, andernfalls eine solche als Spende betrachtet werden. Die freiwillige Feuerwehr und Rettungsabteilung dankt allen Gönnern herzlich, welche durch Geschenke Tombola-Spenden und dergleichen zum Gelingen der Veranstaltung mitgeholfen haben. Gleichzeitig danken wir allen Besuchern für die Teilnahme, welche gleichfalls zu unserem Erfolge beigetragen haben.

**Unterbrechung des elektrischen Stromes.** Am Sonntag, dem 12. Juni, wird zwischen 7 und 14 Uhr für Celje und Umgebung der elektrische Strom unterbrochen.

**Bezüglich des Öffnens und Schließens** der Geschäftslokale teilt das Handelsgremium mit, daß sich in die 3. Nummer des Informationsorganes „Poročevalec“ ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen hat und daß es richtig heißen muß: Gemischtwarenhandlungen, Spezereihandlungen, Greisleereien, Krämereien usw. dürfen das ganze Jahr über von 7 bis 12 Uhr und von 14 bis 19 Uhr geöffnet sein.

**Ferienkolonie für erholungsbedürftige Kinder auf dem Bachern.** Die Ortsgruppe Maribor des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes hat die Piskni-Hube auf dem Bachern (in 1100

Meter Höhe oberhalb von Ribnica na Pohorju) gemietet, um darin eine Ferienkolonie für erholungsbedürftige Kinder zu errichten. Der Ferienaufenthalt wird in zwei Turnusse eingeteilt werden, und zwar beginnt der 1. Turnus in den ersten Julitagen mit einer Dauer bis ungefähr 25. Juli, der 2. Turnus anschließend daran bis 20. August. Das Alter der in Betracht kommenden Kinder ist begrenzt von 7 bis 14 Jahren, und zwar sollen die größeren Knaben in den 1. Turnus gegeben werden, den ein Herr des Kulturbundauschusses/in Maribor beaufsichtigen wird. Aus Maribor kommen für jeden Turnus je 10 Kinder, aus Celje und Ptuj je 5 Kinder in Frage. Sämtliche Kinder werden vor der definitiven Aufnahme ärztlich untersucht werden; tuberkulose oder mit anderen ansteckenden Krankheiten behaftete Kinder werden nicht aufgenommen. Herzranke Kinder können nur mit Bewilligung des untersuchenden Arztes aufgenommen werden, da die Gebirgsluft in so großer Höhe leicht schädlich sein kann und bei Spaziergängen u. auf solche Kinder besondere Rücksicht genommen werden müßte, was praktisch nicht durchführbar wäre. Die Kosten des Ferienaufenthalts für ein Kind betragen für 4 Wochen 450 Din. Wir ersuchen die Mitglieder der Ortsgruppe Celje, die ihren Kindern diesen Erholungsurlaub sichern wollen, dies ehestens in der Schriftleitung der „Deutschen Zeitung“ anzumelden.

**Fremdenverkehr und Kartenverkauf.** Der Fremdenverkehrsverband in Maribor, welcher die Vertretung des Vereines Putnik hat, eröffnete auf Anregung des hiesigen Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereines am Montag dem 6. Juni eine Saisonfahrkartenverkaufsstelle im Pavillon des hiesigen Vereines vor dem Bahnhofe, in welchem die Eisenbahnfahrkarten zu den Originalpreisen ohne Zuschlag verkauft werden. In der Fahrkartenausgabe erhält das reisende Publikum auch unentgeltlich alle erforderlichen Auskünfte für Reisen im In- und Auslande. Die Verkaufsstelle ist geöffnet an Werktagen von 7 bis 11 Uhr und von 3 bis 7 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 11 Uhr vormittags.

**Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99.** Den Wochendienst übernimmt am 11. Juni der IV. Zug. Kommandant: Schlosser Gottfried.

## Maribor

**Fürstbischof Dr. A. Karlin** ist dieser Tage zum Kurusaufenthalte nach Rogaska Slatina abgereist.

**Kirchtag am Urbaniberg bei Maribor.** Heute Sonntag findet am von Ausflüglern immer gerne aufgesuchten Urbaniberg ein Kirchweihfest statt. Den Anlaß hiezu bietet die vollständige Renovierung des altehrwürdigen Wallfahrtskirchleins, daß innen wie außen ein neues Kleid bekommen hat.

**Auslandstudierende — Achtung!** Laut Mitteilung der Polizeivorstehung in Maribor werden alle im Ausland studierende Universitäts Hörer, sowie jene Absolventen unserer Mittelschulen die sich mit diesen Gedanken tragen aufmerksam gemacht, daß jeder einzelne vorher die hiezu nötige Bewilligung des Unterrichtsministeriums einzuholen habe. Pässe an im Ausland Studierende werden nur gegen Vorweis dieser Bewilligung ausgestellt werden.

**Die heurigen Aufnahmsprüfungen an unseren Mittelschulen** finden laut Erlaß des Unterrichtsministeriums ab 23. Juni statt. Privatisten können die Aufnahmsprüfung noch vor dem 25. Juni ablegen. Gesuche von Schülern, die in entlegeneren Gegenden wohnen, werden bis einschließlich 25., Gesuche von in Maribor und Umgebung wohnenden Schülern jedoch nur in der Zeit vom 20. bis zum 23. Juni von der Direktion der einzelnen Mittelschulen entgegengenommen werden.

**Freiwillige Weidmannsprüfung.** Der Bäckermeister Herr Ferdinand Hartinger hat sich in Graz mit gutem Erfolge der freiwilligen Weidmannsprüfung unterzogen. Unsere Glückwünsche!

**Auf der Stadtratssitzung** die Dienstag stattfand, wurden wie üblich auch die Baubewilligungen erteilt. Als Zeichen der Zeit kann gewertet werden, daß unter den Gesuchen nicht eines war, worin um die Bewilligung eines Neubaus gebeten worden wäre. Lediglich einige Adaptierungen, Renovierungen etc. werden vorgenommen werden.

**Ein neuer Kinderspielplatz.** Laut Beschluß des Stadtrates wird demnächst im Volksgarten ein Kinderspielplatz errichtet werden.

**Bezirksfeuerwehrtag.** Sonntag findet in Dolgoše der erste heurige Bezirksfeuerwehrtag in der Bezirkshauptmannschaft Maribor rechtes Draufser statt, zu dem sämtliche Feuerwehren des Be-

zirkes ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben. Dabei wird auch der Vorstand neu gewählt werden. Gegen Abend wird aus diesem Anlaß dortselbst ein Volksfest veranstaltet werden.

**Die Mietenherabsetzungen** in den Notstandsbauten unserer Stadtgemeinde, die auf der letzten Gemeinderatsitzung beschlossen wurden und vergangenen Ersten noch nicht in Anwendung gebracht worden sind, haben bekanntlich auf die Bewohner nicht gerade beruhigend gewirkt. Nun verlautet, daß dies lediglich auf technische Schwierigkeiten zurückzuführen gewesen sei und daß die Mietenherabsetzung mit dem kommenden Ersten rückwirkend vorgenommen werden wird, so daß die Bewohner dieser Notstandsbauten keinen Schaden erleiden werden. — Wie wir nun erfahren wurde den Mietern in den städtischen Notstandsbauten am 8. Juni eine angenehme Ueber-raschung zuteil. Sie erhielten nämlich ein mit diesem Datum datiertes Schreiben der Gemeindeverwaltung zugestellt, in welchem ihnen angekündigt wird, daß die beschlossene Mietenherabsetzung rückwirkend bereits mit dem 1. April in Kraft tritt. Ein wohlverdientes Pflaster auf die Aufregung vom 1. Juni hin.

**Der Schuhmachermeister Eril,** der bekanntlich die Auslagsscheiben der Firma Bat'a zertrümmerte um auf seine wirtschaftliche Notlage aufmerksam zu machen, worüber wir in unserer letzten Nummer berichtet haben, hat bekanntlich ein in Bergen gehaltenes Abschiedsschreiben an unsere Polizei gerichtet, worin er seinen Selbstmord am grünen Bachern ankündigt. Nach diesem unsern „Hans Sachs“ fahntet nun unsere Gendarmerie um ihm seine Selbstmordgedanken auszureden. Wie wir jedoch im Moment erfahren, hat sich der biedere Schuhmachermeister Anton Eril wieder einmal einen kleinen Scherz gestattet, um unsere Behörden auf seine Notlage aufmerksam zu machen. Bei bester Gesundheit und gutem Humor denkt er nicht im entferntesten daran diesem Erdenleben zu entfliehen. Er wird sich über unsere Krisenzeit halt mit dem Gedanken forthelfen: Kommt Zeit, kommt Rat!

**Vom Jagdfieber ergriffen?** Die Blätter wußten dieser Tage über eine Aufregung in hiesigen Jägerkreisen zu berichten, da Passanten in den Waldungen bei den „Drei Teichen“ „Gemsen“ gesichtet hätten. Zuerst hieß es Gemsen, dann drei seltene fremdländische wilde Ziegen, bis es sich schließlich herausstellte, daß es sich lediglich nur um einen Ziegenbock handle, der mit einigen anderen Artgenossen in der Baumschule, die unsere Obst- und Weinbauschule hinter den „Drei Teichen“ besitzt, untergebracht sind, und seinem Pfleger durchgebrannt war. Die Obst- und Weinbauschule hat auf Ersuchen des Referenten für Landwirtschaftsangelegenheiten bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft drei ausländische Ziegenböcke in Pflege genommen und in ihrer Baumschule hinter den „Drei Teichen“ untergebracht. Wenn es übrigens auch Gemsen wären, ist es absolut nicht notwendig, daß man Anstalten zu einer Art Treibjagd trifft, als ob der Wolf eingefallen wäre. Wir sollten doch froh sein, wenn unser gar nicht so üppiger Wildstand sich durch Gemsen bereichern würde. Des Interesses halber teilen wir noch mit, daß es bereits öfters der Fall war, daß am Bachern und zwar in der Gegend von Smolnik Gemsen gesichtet wurden. Diejenigen Mitglieder der grünen Gilde, die wirklichen Wert auf weidgerechte Jagd legen, sollten ihre Ehre darein legen, daß sie für derlei Wild, falls es bei uns auftauchen sollte, unbedingtes Schutzverbot erwirken. Dasselbe sollte auch auf ab und zu aus dem kärntnerischen herüber auf den Bachern wechselnde Hirsche ausgedehnt werden, die dann und wann im westlichen Teile des Bacherngebirges auftauchen.

**Die ersten Kirschen** heimischer Herkunft sind auf unserem Markte erschienen und werden zum Preise von 8 Din das Kilogramm feilgeboten. Ein für unsere Verhältnisse sehr hoher Preis, der den meisten die beliebte süße Frucht etwas teuer macht. Dem Vernehmen nach müssen wir heuer mit einem schlechten Kirschenjahr rechnen, was nicht gerade geeignet erscheint die Preise zu drücken.

## Glovenska Bistrica

**Ein Wettmähen** veranstaltet heute Sonntag die hiesige Ortsgruppe der Landwirtschaftsgesellschaft. Die Veranstaltung wird eingeleitet durch einem fachlichen Vortrag mit dem Beginne um 10 Uhr im Hotel „Beograd“. Um halb 14 Uhr versammeln sich die Wettmäher auf dem Hauptplatz, von wo sie sich gemeinsam nach dem Walljischen Besitz begeben, wo das Wettmähen ausgetragen

wird. Um 17 Uhr erfolgt die Preisverteilung an die Sieger im Hotel „Beograd“.

**Die Feiw. Feuerwehr** begeht am nächsten Samstag dem 25. und Sonntag, den 26. d. M., in festlicher Weise ihr 60-jähriges Gründungsjubiläum. Die Festtage werden eingeleitet mit einem Fackelzug am Samstag abends, woran sich ein Ständchen vor dem Hause der Fahnenpatin und die Abbrennung eines Feuerwerks schließt. Für den Sonntag ist vorgesehen: um 5 Uhr Bedruf, 7 und 9 Uhr Empfang der Festgäste auf dem Stadtbahnhof, 10 Uhr Feldmesse auf dem Hauptplatz, Auto- und Fahnenweihe, 11:30 Feststzung, 12:30 Festmahl, 14:30 Umzug durch die Stadt zum Festplatz, wo ein Volksfest mit verschiedenen Belustigungen die Veranstaltung beschließt.

**Verlegung.** Der Kommandant der hiesigen Garnison Herr Oberstleutnant Prohaska ist nach Skopje versetzt worden.

**Die Gastwirtegenossenschaft** hat dieser Tage im Gasthaus Augustin eine Versammlung abgehalten, um zu den Bestimmungen des neuen Verzehrungssteuergesetzes in Verbindung mit dem Geschäftsrückgang im Gastgewerbe Stellung zu nehmen. Es wurde vor allem beschlossen, gegen die Erteilung von Buschenschankbewilligungen an Weinbauer, deren Hauptberuf nicht der Weinbau ist, Einspruch zu erheben.

**Einen Wilderer angeschossen** hat kürzlich der gräf. Attem'sche Forstadjunkt Herr S. Bozarnik im Jagdrevier Jabjete. Bei einem Dienstgang bemerkte er morgens einen Mann, der sich mit einem Jagdgewehr im Revier herumtrieb. Auf den Haltruf fällt der Unbekannte das Gewehr gegen den Forstmann und versucht, im Dickicht zu verschwinden. Doch dieser kam ihm zuvor. Dennoch gelang es dem verwundeten Wilderer zu entfliehen. Die Gendarmerie hat dessen Ausforschung aufgenommen.

**Das „Kottreuz“-Kino** bringt heute Sonntag um 15 und 20:30 Uhr den stummen Film „Die vier weißen Federn“, das Kriegs- und Liebesglück eines englischen Offiziers in acht Akten, mit Richard Arlen, Fay Wray, Clive Brook, William Powell und Noah Beery in den Hauptrollen zur Vorführung.

## Wirtschaft u. Verkehr

**Mustermesse in Ljubljana.** Die ersten vier Tage der Messe verliefen trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise und verminderte Kaufkraft der Abnehmer sehr günstig und verzeichnet man einen allgemeinen alle Erwartungen übersteigenden Erfolg. Die Messe besuchten Personen aus den verschiedensten Orten, namentlich aber aus dem Süden unseres Staates. Ausländer sind besonders zahlreich vertreten aus Wien, Budapest und aus Italien. Nachfrage herrscht nach unseren vollendet schönen Möbeln, Textilwaren, Holzbearbeitungsmaschinen, Schustermaschinen, Wollzeugnissen, Tricotagen, usw. Besonderes Interesse herrscht für die heurigen Spezialausstellungen. Bemerkenswert ist besonders die systematisch schöne Ordnung der einzelnen Zweige von Industrie und Handel.

**Anmeldungen von Auslandsforderungen.** Der Finanzminister hat auf Vorschlag der Nationalbank in Ergänzung der Verfügung Nr. 37.250 vom 28. März 1932 entschieden: 1. Die Anmeldefrist für Forderungen im Auslande sowie für Wertpapierdepots in Auslandsvaluta, die am 10. April abgelaufen ist, wird bis zum 30. Juni d. J. einschließlich verlängert. 2. Nichtanmeldung bis zu diesem neuen Termin zieht die höchste im Gesetz über Straffunktionen vom 8. Oktober 1931 bestimmte Strafe nach sich. 3. Nichtanmeldung bis zum 10. April ist nicht strafbar unter der Voraussetzung, daß die Werte in der nachträglichen Anmeldung der Nationalbank zur Uebernahme angeboten werden. 4. Für den Betrag der im Auslande angemeldeten Forderungen werden deren Inhaber nicht zur Verantwortung gezogen. Die Abteilung der staatlichen Rechnungsführung wird in Zusammenarbeit mit der Nationalbank dahin wirken, daß die neue Verfügung, besonders hinsichtlich des Strafverfahrens, strikt durchgeführt wird.

**Telephonverkehr Jugoslawien-Schweden.** Gemäß Verfügung des Verkehrsministers wurde die Fernsprechverbindung zwischen Jugoslawien und Schweden eröffnet. Die Gebühreneinheit beträgt Goldfrancs 13:51 bis 16 je nach Lage des sprechenden Ortes in unserem Staate.

20

## Am alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von A. M. Karlin

Vater und Mutter waren tot und tot die Hoffnungen, die sich nachts in mattem Scheinleben von den Wänden des alten Hauses lösten und Johanna wie Fledermäuse umschwirrten, nur um flügelstumm um sie her zu fallen, wenn es tagte. Sie hatte einmal ein Huhn verbluten sehen — mit immer abnehmend starken Flügel schlägen — und nun war es ihr, als verblute sie selbst so: vom Schicksal herzlos geschlachtet.

Ach — das Leben möchte ein Füllhorn sein, aber für manche Menschen fielen nur Strohblumen heraus, unverwundliche Totenblüten, wohl anziehend in den Augen einzelner, doch starr, o so grenzenlos starr in ihrer Unveränderlichkeit!

Ihre Schulkinder waren solche Immortellen. Jahrein, jahraus wuchsen sie unter ihren Händen empor, brachten Geld ein, sicherten ihre beschwerliche Unabhängigkeit. Sie und da kam eine angehezte Mutter zu ihr in die Schule, erkundete sich nach der Jüngsten und meinte beim Abschied: —

„Ach, wie Sie glücklich sind, Fräulein, unverheiratet zu sein! Wir Frauen haben Sorgen . . .!“

Sie wollte in ihrem Mädchenstolz ihr bettelarmes Herz nie entblößen, sie lächelte nur, aber alles in ihr schrie der Klagen entgegen: —

„Wie reich bist du! Ich habe nur wenig Sorgen, weil ich wenig Liebe habe! Ich bin wie ein Zuchthäusler, der hinter hohen Mauern seine Zwangsarbeit verrichtet!“

Hinter diesem Weh — dem ähnden Weh der Einsamkeit und Seelenarmut — lagen noch die Dornen des Altungsferntums. Wohin sie kam, überall wurden die jüngsten Frauen ihr vorgezogen und auf den Ehrenplatz gesetzt; immer bediente man sie zuletzt, immer — wenn sie irgendwohin gehen wollte, hieß es, sich nach einer Gardedame umschauen. Die unerfahrenste, lachhaft junge Frau konnte sie — in Gesellschaften — beschützen. Hinter dem ersten verheirateten Grünshnabel stand sie zurück und immer, wenn man von ihr sprach, hieß es einfach „das Fräulein Hannerl“. Etwas Unfertiges klebte ihr an, gegen das sie sich oft aufbäumte. Bei all dem, was tiefer ins Menschenleben schnitt, war ihr das Wort mitzuführen verwehrt und oft behandelte man sie als Ladenhüter, der in der Kaufbude der Welt liegen geblieben war, als Menschrest, den man berechtigterweise auf das Wandbrett schob, wo er verstaubte . . .

Sie war eben, sitzen geblieben.

Und diese Bitterkeit fraß und fraß an ihr und löschte das Licht in den Augen aus, so daß sie unsehend wurden gegen Naturschönheit und Menschenzauber und die Sterne nachts anklagten, weil sie ihr Versprechen gebrochen hatten . . .

Selbst gegen die Eltern regte sich etwas wie Haß. Sie hatten sie mit einem Höder in die Welt gesetzt und nicht gefragt, ob das Leben ihr anderes als Kummer bieten würde. Nun waren sie lange tot, aber irgendwie nicht so tot wie sie selbst sich tot fühlte.

Hinter ihr, den steilen Fahrweg hinein, kam ein Wagen. Die Räder knirschten unwillig und eine heisere Stimme rief „bistaha“, doch anstatt einen Anlauf zu nehmen, blieben die Pferde stehen.

Johanna Ranner wandte sich um und erkannte Jakob Brandeder.

„Ach — das Fräulein Schullehrerin! Gehorsamster Diener! Wie steht das werte Befinden?“ fragte er von seiner Höhe herab. Braun und runzelig war er geworden wie eine Mostbirne im Dezember.

Sie beantwortete seine Frage mit dem üblichen Kleingeld der Höflichkeit, erkundigte sich nach dem Ziel seiner Fahrt.

„Zum Richter Senko soll ich diese Fädeln bringen und auch die alten Fädeln ein wenig abklopfen, weil mir das schon in den Knochen liegt, aber diese zwei vermaledeiten Haserfresser sind wie angewurzelt.“

Sie schaute matt belustigt zu ihm auf. Er nahm das Leben — Regen oder Sonnenschein, Freud oder Leid — wie einen Trunk Wasser. Sie beneidete ihn. Manche Menschen glitten um scharfe Kanten wie eine Schlange um einen Strauch, ohne sich daran im geringsten zu verletzen.

„Hooo — oo!“

Er schnalzte aufmunternd mit der Zunge, schwang die Peitsche, daß es weithin knallte und die ersten gelben Blätter wie erschrocken erdwärts flatterten. Die Pferde spitzten die Ohren, steiften das Rückgrat und — rührten sich nicht weiter.

Hinter dem Wagen näherte sich jemand, eine Frau. Man vernahm das harte Sichreiben mehrerer steifer Unterröcke. Gleichzeitig rief eine Stimme, die das Alter noch durchdringender gemacht hatte, und bei der die Pferde unruhig wurden:

„Aber Jafa, was machst denn ein Gesicht wie ein Vergeltsgottmandl nach dem Ave Maria?“

„Wie soll ich lei' Gesicht machen, wenn die albernen Vieher wie angenagelt stehen?“

„Bah, du trappeter Al'r! Steig' runter und mach' Wasser aufs Rad, der Stratz sitzt halt drauf!“

Nun mochte es ja stimmen, daß sich der Waldteufel hindernd auf die Radspeichen gesetzt hatte, aber Jakob Brandeder verglich sich nun nicht selbst mit einem geborstenen Faß, um das die Reifen nur noch lose lagen, und der Gedanke vom Wagen auf die abschüssige, tieffurchige Straße herabklettern zu sollen, nachdem er eben in der Stadt nicht ohne Mühe hinaufgeklettert war, schien ihm in hohem Grade unerquidlich. Sein Gesicht wurde mehr gefrorene Mostbirne denn je und 's Tanterl, von etwas wie Mitleid erfasst, hob ihren mächtigen grauen Regenschirm, unter dem eine siebenköpfige Familie Schutz gefunden hätte und schlug den Pferden damit aufs Hinterdeck. Der Stratz sprang von den Speichen, die Fährluft in die Pferde und Jakob Brandeder mußte straff in die Zügel greifen, um nicht herabzufallen. Dumpf rasselte der Wagen den beiden Fußgängerinnen voran.

„So ein Mannsbild kann sich nicht helfen, deshalb hat unser Herrgott ein Ripperl aus ihm herausnehmen und eine Frau daraus machen müssen!“

Johanna Ranner schien es, als habe die Macht des Schöpfers allerlei aus einer einzigen, gewissermaßen geborgten Rippe zustande gebracht; Tanterls innerster Ueberzeugung aber war es, daß Gott Vater überhaupt erst bei der Rippe so recht mit Schwung ins Schaffen gekommen war. Die Steine und Bäume und Wägen und Fliegen und Männer waren alles zusammen nur Versuche gewesen; wie Er aber einmal das Weib erschaffen hatte, war es Ihm genug erschienen, denn dann — und das stand schwarz auf weiß im Evangelium und war Glaubenssache — hatte Er sich hingesezt, die Hände gefaltet und ruhend Sein Werk bestaunt . . .

Das Sankt Annakirchlein hinter Tüchern bligte weiß durch die Buchenstämmen, die unzähligen Hügel wogten wie ein windbewegtes grünes Aehrenmeer dem Donati bei Sauerbrunn zu, dann kniete die Straße scharf nach rechts ein und verschwand in einer steilen Schlucht. Während die beiden Frauen sie langsam durchleuchteten, 's Tanterl die Hand auf Stelle, an der das Nieder zu stark zugezogen war, vernahmen sie rund um sich das Klappern der Weinbergswindmühlen, die alle raubhüchtigen Vögel von dem reifenden Wein verschrecken sollten, und die sich als letzter Gruß des Sommers mit dem scharfen Zirpen der Weinberggrille und dem Rascheln des ersten welkenden Laubes so recht ins Herz klapperten.

Auf dem Ramm verpusteten die beiden Wanderinnen ein wenig, den Blick auf dem üppigen Schwarzbeergelände, den schimmernden Rinden der Birken, den wiegenden tiefblauen Gloden des Waldenzians und der überraschenden Menge echter Pilze, die auf einer unbedeutenden Lichtung wuchsen. 's Tanterl, den Sinn dem Praktischen wie eine Sonnenblume dem Lichte zuehrt, versuchte einige zu sammeln, vernahm indessen gleichsam in sich ein Krachen wie das Bersten eines Faserfressers, erriet das Ableben eines Fischbeins im Nieder und richtete sich schwammlos wieder auf; bemerkte trocken: —

Hier hat der heilige Lukas beim letzten Gewitter ordentlich Samen gestreut! Ich werd' die Sentobub'n herschiden! Mir alten Frau tut das Beugen nicht gut.“

Johanna Ranner hatte an diesem Morgen eine frische Nieder schnur eingezogen und wollte nichts aufs Spiel setzen. Um fünf Kreuzer kaufte ihre Urscha einen kleinen Korb voll auf dem Markte. Einmal — als sie noch auf das große Glück gewartet hatte — war sie gar eifrig bei Sammeln gewesen. Jedes Schwämmchen hatte da goldene Glanzlichter gehabt und ihr wie ein Heinkelmannchen zugerannt: — „Es kommt, es kommt!“

Nun wußte sie ganz genau, daß nie etwas kommen würde und war daher Pilzen und Heinkelmannchen entwachsen . . .

## Im Fernen Osten schreit es wieder: Krieg!

Rußlands Elite-Regimenter auf der  
Sibirienbahn

Durch die unendlichen Steppen Sibiriens rollen die Züge, Tag und Nacht, Nacht und Tag, seit Wochen schon. In den klappernden, windschiefen Wagen — der Genosse Volkskommissär für das Eisenbahnwesen hat die ältesten Jahrgänge seines Wagenparks auf gottverlassenen Winkelbahnhöfen aufgestöbert und wieder in Dienst gestellt — hängen Menschen zu Dutzenden! Eingewickelt in Pelze, in die langen, dicken Wintermäntel oder in die flotten Lederjacken der Spezialtruppen, hocken die Rotarmisten Tage und Wochen in den kleinen, vieredigen Gefängnissen, die nach Osten rollen — immer nach Osten!

Und alle singen, singen wie die hunderttausende blühender Männer, die im Juli des Jahres 1914 hinausgezogen in den Tod, in das große, furchtbare Sterben.

Singend rollen Rußlands beste Regimenter nach Osten. Weit über die Unendlichkeit der sibirischen Steppen schallt ihr Lied: „Völker, hört die Signale, auf zum letzten Gefecht“ — in den dröhnenden Hallen der Bahnhöfe hallt ihr Lied, begeistert wie die Lieder im Juli 1914, wenn die Züge stundenlang halten, um den Expres der Transsibirischen Eisenbahn — der noch immer regelmäßig verkehrt, heute noch! — vorbeizulassen.

Dann schnellst wohl manchmal ein Rollvorhang im Schlafwagen des Luxuszuges hoch und im Fensterahmen erscheint erschrocken der Kopf eines übermüdeten Westeuropäers. Und im Vorbeihuschen sieht der Mann aus dem Westen, schattenhaft und geisterlich, die endlosen Wagenreihen mit Soldaten, die riesigen Güterzüge mit Geschützen und Tanks und Flugzeugen. Und — zerfetzt von der rasenden Fahrt — klingt zu ihm herüber das Lied der Rotarmisten:

„Völker, hört die Signale...!“

Zehntausende sind unterwegs in Rußland, Tag und Nacht, Nacht und Tag, seit Wochen schon. Sie rollen nach Osten, immer nach Osten. Und mit ihnen rollen die ungeheuren Transporte mit Brückenbaumaterial, mit Feldlazaretten, mit den Zelten für ganze Lagerstädte, mit Proviant und Pferden und Maschinen.

Tscheljabinsk, Omsk, Nowo-Nikolajewsk, Krasnojarsk — die großen Knotenpunkte der „Transsibirischen“ sind verstopft mit Militär- und Materialzügen. Tagelang oft liegen sie, bis die Strecke vor ihnen freigeworden ist, bis sie weiterrollen können, nach Osten immer nach Osten —

Die „Fernöstliche Republik“ — nördlich begrenzt vom Stanowoi-Gebirge, südlich und westlich vom Chingan und im Osten von Tatarenland — ist ein einziges riesiges Heerlager geworden in diesen Tagen. Chabarovsk, Blagowjensk, Kamen-Rybolow und vor allem — Wladiwostok beherbergen seit langem schon die besten Truppen, die

die westlichen Garnisonen um Moskau und Penningrad nur irgend abgeben können: Fliegergeschwader, Kampfbataillone, Gasbataillone und vor allem die Stoßtruppen des Westens, prachtvolle, kraftstrotzende Gestalten in braunem Leder, den französischen Stahlhelm tief auf den kantigen Schädeln.

Und auf der anderen Seite des Chingan?

Ein Heerlager! Hüben wie drüben! Ein kleiner Unterschied nur, kaum auffallend dem eiligen Reisenden: hier die baumstarken Kerle der russischen Bauernböden, Riesen mit blonden Haaren und blauen Augen, die mit fanatischer Liebe hängen an ihrem „Mütterchen Rußland“. Und dort: kleine geschmeidige Gelbe mit geschlitzten Augen und hastigen Trippelschritten, geführt von hochintelligenten, ehrgeizzerfressenen Offizieren, deren Berater — Zaristen sind, Offiziere Kolischats und Wrangels, ewige Abenteurer, die sich jedem verkaufen, der zahlt und der ihren Haß auf die Sowjets herauszufuttern versteht.

Hüben wie drüben weiß man: „... und morgen ist wieder Krieg!“ Heute noch singen sie laut und selbstbewußt, als ob ihnen die Welt gehörte: Völker, hört die Signale — — — und „Mutter unfres Kaisers ist die Sonne — — —“

Treibende Kraft für diesen gigantischen Aufmarsch an der russisch-mandschurischen Grenze ist die Roturusha, die Offizierskamarilla in Tokio und Jotokama, der der alte Baron Takuma Dan (der Chef des japanischen Riesenkonzerns Mitsui) und vor kurzem der Ministerpräsident Inukai zum Opfer fielen. Diese Leute sind keineswegs vergleichbar mit europäischen Faschisten, sondern sie sind Geheimbündler, wie man sie nur im Osten trifft, Männer, die mit einer unheimlichen Konsequenz ihre Ziele verfolgen.

Und das Ziel der Roturusha heißt: Krieg mit Rußland! Sofort, morgen schon! Denn Japan — mit 64,5 Millionen Menschen auf 385.000 Quadratkilometer Raum längst überbevölkert — braucht neues Siedlungsland, neue Absatzgebiete, wenn es nicht erstickt soll. Und das einzige noch „greifbare“ Siedlungsgebiet ist die Mandschurei und — das östlichste Sibirien, das Rußland gehört!

„Wir werden im stürmischen Wetter einen festen Kurs steuern!“, hat in Tokio Admiral Saito (dessen „blaue Jungens“ mit den kurzen weißen Gamaschen seit Monaten in Chabarin und Kirin liegen) unlängst erklärt. Man hat in Moskau, im roten Kreml, sehr genau verstanden, was er meint: Er wird den Kurs der Roturusha weitersteuern bis zum Ende, bis zum Krieg...

Und deswegen läßt Genosse Woroschilow jetzt seine Leute nach Osten rollen, Tag und Nacht. Deswegen sind jetzt alle Zentralbahnhöfe der „Transsibirischen“ mit Materialzügen verstopft. Deswegen stinkt es so verdammt nach Krieg im Osten! So stark stinkt es, daß die endgültige Generalmobilisierung eigentlich nur noch eine Frage der Zeit ist.

Dann werden wir wieder erleben, was wir einmal schon erlebten: in jenem unseligen Juli 1914. 3.500.000 Mann kann Rußland auf die Beine stellen, 550.000 Mann des „stehenden Heeres“,

des „Gerippes“, das in 26 Schützen- und 45 Territorialdivisionen, 99 Kavallerie- und 93 Artillerieregimenter, zahllose Tank- und Fliegerformationen und verschiedene Hilfstruppen aller Art eingeteilt ist und einen Generalstab besitzt, der ausgezeichnet aufgebaut ist und ausgezeichnet funktioniert.

Japan stellt dem die 220.000 Mann seiner Friedensarmee entgegen, die in 68 Infanterie-, 65 Kavallerie- und 29 Artillerieregimenter und zahlreiche technische Verbände gegliedert ist. Es hat — neben recht erheblichen Reservisten — den großen Vorteil der besseren und schnelleren strategischen Verbindungen. Aber diese Vorteile versucht Rußland auszugleichen, indem es jetzt schon riesige Teile seines riesigen Heeres in Bewegung gesetzt hat, nach Osten — immer nach Osten!

Tag und Nacht rollen die Züge; Tag und Nacht schallt der Gesang der jungen Rotarmisten über die sibirische Steppe: „Völker, hört die Signale!“ Ihnen antwortet — jenseits des Chingan — das: „Mutter unfres Kaisers ist die Sonne!“ oder die alte Zarenhymne, die die weißrussischen Freiwilligen singen in Butchan oder Tiflis!

Sie alle lieben — sicherlich — das Leben, die Rotarmisten und die weißrussischen Abenteurer, die japanischen Marinesoldaten und die großen, blonden Bauernjöhne aus Kasan und Samarra. Und doch — freuen sie sich auf den Krieg —?

Sie wissen scheinbar alle — die in Moskau und die in Tokio, der energiebeladene Woroschilow und der alte Admiral Saito — nicht, was neulich ein englischer Kollege sagte, ein Mann, der sich seit zwei Jahrzehnten auf allen Kriegsschauplätzen der Erde herumtreibt, der mehr Blut und Sterben gesehen hat, als mancher General. In Anosjarwa war es, einem verlorenen, dreieigen Städtchen an der mandschurisch-russischen Grenze, nachts um 4 Uhr. Von weit, weit her leuchteten die Lagerfeuer der „Grenztruppen“, die da kampierten, Russen und Japaner, alle unter dem gleichen Himmel. Ueber uns, heulend und drohend, zogen die Flugzeuge der Sowjets ihre Bahn, machtool und bombenschwanger. Und irgendwo begruben sie einen Toten, einen, der gefallen war in den zahllosen Grenzgefechten, die Gelbe und Weiße hier sich fast täglich schon liefern.

„In diesem Kriege wird es keinen Sieger geben!“ sagte der lange, hagere Engländer mit dem scharfgeschnittenen Lebergesicht. „Nur noch Besiegte! Und wenn wir Pressmenschen glauben, auch nur einen ganz winzigen Einfluß zu haben auf das Weltgeschehen, dann sollten wir alles tun, das wir zu verhindern! Denn dieser Krieg geht uns alle an, Weiße und Gelbe, Schwarze und Rote. Er wird ein Aufstakt sein zu einem neuen Weltkrieg, dessen Ausgang — heute schon — ganz unzweifelhaft ist!“

**Drucksachen** für Handel, Industrie u. Gewerbe liefert prompt  
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

# KLAVIERE PIANINOS

Niederlage und Repräsentanz der Weltfirmen

STINGL  
FÖRSTER  
EHRBAR  
HOFMANN  
PETROF

## M. ROPAS/CELJE

Alle Reparaturen und Stimmungen werden fachmännisch ausgeführt.

### Schönes Geschäftslokal

ist ab 1. Juli zu vermieten. Kralja Petra cesta Nr. 31.

### Kaffeehaus - Kassierin

wenn auch Anfängerin, wird sofort aufgenommen. Anträge unter „Jahresengagement 36874“ an die Verwaltung des Blattes.

## Garten- und Balkon- Schirme

liefert

## Ant. Fornara's Wwe.

Celje, Glavni trg Nr. 15.

**Neuer Beruf**  
für Damen u. Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Garantiertes Verdienst von ca. Din 1500 monatlich, da wir die fertiggestrickte Ware abnehmen, zahlen Stricklöhne und liefern zum Verarbeiten Garne. Schreiben Sie um Gratisprospekte noch heute an: Domaća pletarska industrija, No. 69, Josip Kalis, Maribor, Trubarjeva 2.

### Sehr schöne, sonnige Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Badezimmer und allen Nebenräumlichkeiten, ist sogleich zu vermieten. Anfrage in der Verwltg. d. Bl. 36879

Welche alleinstehende ältere Dame oder Herr wäre geneigt

### 45.000 Din

zur Fertigstellung einer neuen Villa (Umgebung Celje) zu geben. Dafür Familienanschluss, Kost u. Wohnung, vollständige Versorgung. Adresse in der Verwaltung Blattes. 36877